

Ho Chi Minh: Ein erfülltes Vermächtnis

Marta Rojas

• IN Anlehnung an einen Spruch von José Martí könnte man sagen, dass der Tod von Ho Chi Minh nicht wahr ist, weil er sein Lebenswerk erfüllt hat. Seine im Denken und Handeln fruchtbare Existenz überschreitet die Grenzen der Zeit. Die Früchte werden im vietnamesischen Volk weiter geerntet und dienen als Beispiel für die Revolutionäre und die Menschen guten Willens überall auf der Welt.

Ho Chi Minh, der ehemalige Präsident von Vietnam und unbesiegbare Krieger, verstarb am 3. September 1969. Aber seine Strategie, die von seinen Kampfgefährten mehrerer Generationen übernommen und weitergeführt wurde, ermöglichte den überwältigenden Sieg eines kleinen und armen Volkes gegen die aggressivste und mächtigste Potenz der Gegenwart.



Die Gründung der Kommunistischen Partei Indochinas, der Kommunistischen Partei Vietnams, und in seiner Jugend die Mitbegründung der Französischen Kommunistischen Partei (1920), waren theoretische und praktische Verdienste, die sich einschreiben in die politische Geschichte und den ideologischen Kampf. Mutig in der Verteidigung seiner patriotischen Ideen, wurde er zum Fahnenträger des antikolonialen Kampfes in seinen Tagen in Paris, wo der junge Nguyen Ai Quoc (von ihm angenommener Name) als Emigrant lebte, für seinen Lebensunterhalt malte, Gedichte schrieb und eine Zeitung herausgab.

Als Anführer und Guerrillero im Kampf gegen den französischen Kolonialismus, besiegte er ihn, indem er seine Konzepte zusammen mit Patrioten seines Generalstabs wie Nguyen Giap, Pham Van Dong und Le Duan in die Praxis umsetzte. Er hatte den Weitblick, vom Guerillakampf zum Aufbau einer Volksarmee überzugehen und die Bauern-massen und alle möglichen Sekto-

ren in den Kampf einzubeziehen. Mit dem Sieg in der Schlacht von Dien Bien Phu, im Mai 1954, beendete er über ein Jahrhundert französischer Kolonialherrschaft.

Vorher hatte Ho Chi Minh am 2. September 1945, noch in Zeiten harter Hungersnöte nach der japanischen Invasion, die Sozialistische Republik Vietnam proklamiert.

Nach der Spaltung des Landes durch die Genfer Verträge von 1954 wechselten sich im Süden verschiedene Tyrannen ab, die von den US-Regierungen ermuntert wurden.

Letztendlich wurde ein Vorwand für die militärische Intervention und den Beginn einer nie dagewesenen Aggression gegen den sozialistischen Norden geschaffen. Ho Chi Minh starb zwar, ohne zu sehen, wie die überheblichen US-amerikanischen Invasoren flohen. Er sah nicht die Bilder vom 30. April 1975, die zeigen, wie Soldaten und Offiziere sich auf ihre Hubschrauber retten, um aus dem für sie zur Hölle gewordenen Saigon - der heutigen Ho-Chi-Minh-Stadt - zu entkommen. Aber schon vorher standen in sei-

nem politischen Testament die Grundlinien für die Erringung dieses Sieges geschrieben: "Die Einheit ist eine äußerst wertvolle Tradition in unserer Partei und unserem Volk. Alle Kameraden, vom Zentralkomitee bis zur Grundorganisation, müssen die monopolitische Einheit wie ihren Augapfel hüten. (...) Die kommenden Generationen auszubilden und zu erziehen, ist eine äußerst wichtige und notwendige Aufgabe."

Er warnte, dass der Krieg lange dauern würde: "Unsere Landsleute müssen möglicherweise neue Opfer erbringen, es wird materielle und menschliche Verluste geben. Auf jeden Fall müssen wir entschlossen sein, bis zum vollständigen Sieg gegen die US-Aggressoren zu kämpfen." Und er sagte den Ausgang voraus: "Die US-amerikanischen Imperialisten werden sich aus Vietnam zurückziehen müssen. Unser Land wird sich wieder vereinen. Unsere Landsleute aus dem Norden und aus dem Süden werden sich erneut unter dem gleichen Dach vereinen."

Der Poet, der er immer war, schrieb in dem gleichen Dokument: "Unsere Flüsse, unsere Berge, unsere Menschen werden immer bleiben. Nachdem die Yankees besiegt sind, werden wir ein zehn Mal so schönes Vaterland aufbauen."

Und so ist es geschehen. •